

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66790](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66790)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstage, Donnerstage und Sonnabende — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grente. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Posterepistelen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von D. Klesler, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grente bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 24. Juli 1852.

N<sup>o</sup> 86.

### Deutschland.

**Bremen, 19. Juli.** Die Polizei fängt auch hier an, eine bisher ungewöhnliche Willkür zu üben. Zunächst ist ein Hannoveraner, ein junger Mann, welcher in einer hiesigen Buchhandlung beschäftigt ist, von derselben betroffen worden. Als dieser junge Mann vor etwa einem Vierteljahr hier ankam, erhielt er die Erlaubniß zu einem nur einmonatlichen Aufenthalt. Vor Ablauf dieser Frist wurde ihm aber schon angekündigt, daß er wegen seines politischen Treibens während seines Aufenthalts in Bremen die Stadt zu verlassen habe. Er reclamirte gegen ein solches Verfahren und wünschte eine Untersuchung und Begründung der gegen ihn erhobenen Beschuldigung. Doch die Polizei scheint keine genaue Erörterungen zu lieben und ertheilte nochmals die Aufenthaltserlaubnis auf 1 Monat, erklärte aber nach dessen Ablauf dem jungen Mann, daß er nun gehen müsse. Auf seine Beschwerde beim Senat erhielt er nur ein Rescript, für welches er 1  $\mathcal{R}$  Gold zu zahlen hatte, ohne daß dasselbe in der Sache etwas besserte. Der hannoversche Consul, an welchen sich der junge Mann nun wandte, wollte nur für die hannoverschen Matrosen da sein, übrigens Nichts mit den Passangelegenheiten zu thun haben oder wenigstens nicht die Befugniß besitzen, Unterthanen seines Landes in ihrem Rechte zu schützen. So wird denn der Hannoveraner nach Ablauf einer letzten Frist von drei Tagen, die ihm noch gewährt worden, gleich einem Verbrecher über die bremische Grenze transportirt werden, wenn er sich noch innerhalb derselben betreffen lassen sollte, ohne daß irgend welcher Vorwurf gegen ihn festgesetzt worden wäre. — Wer erregt nun Mißvergüngen? wer erschüttert das Vertrauen zu den Regierungen? Thun das die Zeitungen, welche solche Thatsachen mittheilen, oder thun das nicht vielmehr die Thatsachen selbst?

Noch in voriger Woche haben neue Verhaftungen in der Todtenbunds-Untersuchung stattgefunden. — Wie der heutige „Courrier a. d. Weser“ berichtet, haben sich mehrere Bürger dahin vereinigt, für die mittellosen Familien derer, welche wegen Verdachts der Theilnahme am Todtenbund eingezogen sind, Gaben zu sammeln. Dasselbe Localblatt erzählt, daß der bekannte, jetzt in der Schweiz lebende Johannes Kösting die Erklärung abgegeben, er habe Bremen nicht, wie vielfach behauptet, aus Furcht, sondern deshalb verlassen, weil ihm die jetzigen politischen Zustände durchaus nicht gefallen und seine frühere Wirksamkeit durch dieselben gänzlich gelähmt sei.

**Hannover, 21. Juli.** In Betreff des Hauptinhalts der preussisch-österreichischen Denkschrift über Schleswig-Holstein, welche dem Bundestage übergeben ist, wird der „Nat. Z.“ aus Frankfurt geschrieben, daß darin ausgeführt wird: 1) der Widerstand gegen den Landesherren sei ein unberechtigter gewesen; 2) die Verbindung der Herzogthümer sei kein unkundliches Recht; 3) der Bundestagsbeschluß von 1846 sei ohne Bedeutung. — Wir möchten an der Richtigkeit dieser Angaben gern zweifeln. Indessen leben wir in einer Zeit, die uns mit unserem Zweifel an dem Schlimmen und Schlimmsten sehr vorsichtig machen muß. Zudem würde die dänische Regierung schwerlich mit so brutaler Rücksichtslosigkeit gegen die Herzogthümer vorgehen, wenn sie nicht irgend welchen Rückhalt an den deutschen Großmächten hätte. Haben diese aber die oben angeführten Punkte aufgestellt, so ist auch das Verfahren Dänemarks in Betreff der schleswig-holsteinischen Staatsschuld, der invaliden Offiziere und der mißliebigen Beamten vollständig erklärlich und würde auch vollständig gerechtfertigt sein, wenn der Bundestag jenen Grundfäden seine Zustimmung gäbe. Uebrigens würde damit der Bundestag in keinem anderen Punkte so sehr, wie in diesem, gegen die Wünsche und Erwartungen einer ungeheuren Mehrzahl der Nation handeln.

— Die Berufung eines Professors der systematischen Theologie wird in Göttingen, nachdem Liebner in Leipzig abgelehnt hat, erwartet. Allmählig laufen die ersten Nachrichten über die Zeichnungen zu Gunsten der abgesetzten Kieler Professoren bei dem Centralcomité in Göttingen ein. Halle hat 480  $\mathcal{R}$  jährlicher Beiträge geliefert, Heidelberg vorläufig 1000, Gießen 800 Gulden angemeldet; auch das ferne Zürich, d. h. die Deutschen in Zürich, liefern ungefähr 160  $\mathcal{R}$ . Es steht zu hoffen, daß auch die andern preussischen Universitäten, namentlich Berlin, Bonn, Breslau, sich bedeutend betheiligen, daß die bairischen dem Beispiel des Königs Ludwig folgen werden. Ebenso ist zu wünschen, daß auch in weiteren Kreisen für diese Sache und hier zugleich für die den übrigen bedrängten Beamten aus den deutschen Herzogthümern sich ein neuer Eifer entzünden möge, wie wenigstens in Hamburg, Bremen und anderswo sich neue Vereine für diesen Zweck gebildet haben.

**Hamburg, 20. Juli.** Die Rechte der invaliden schleswig-holsteinischen Offiziere auf Pensionierung sind in einer an die Bundesversammlung und die sammtlichen deutschen Regierungen gerichteten Eingabe — sie ging dieser Tage von Hamburg

ab — dargethan worden. Wir wünschen guten Erfolg, bezweifeln aber, daß von erlgemanner Seite das Geringste geschehen werde. Das sich hier zu dem nämlichen Zwecke bildende Comité wird wohl das Beste für die braven Männer thun müssen.

**Kiel, 19. Juli.** Der Professor L. Stein soll von Freiburg, München und Wien aus Anträge zur Wiederanstellung erhalten haben.

**Berlin.** Herr v. Manteuffel steht gegenwärtig von Allen verlassen da. Nachdem die Kreuzzeitung auf das Entschiedenste mit ihm gebrochen, erklärt nun auch die Bethmann-Hollweg'sche Partei, „daß von einer Verbindung und Gemeinschaft zwischen ihr und Herrn v. Manteuffel nie die Rede sein kann“.

— Aus dem Posenischen wird wieder von der großen Wirksamkeit der Jesuiten mission berichtet. Der Kampf gegen den Jesuitismus scheint in Preußen im Geiste des Krieges gegen Dänemark geführt zu werden.

Der von der Judenmissionsgesellschaft als Reiseprediger zur Bekämpfung der Juden ausgesandte Pastor Kalthoff befindet sich nach längerer Wirksamkeit in Pommern gegenwärtig in der Provinz Preußen. Seine Thätigkeit soll indes nur von geringen Erfolgen begleitet sein, bei weitem erfolgloser als die concurrirende Missionsthätigkeit der Jesuiten.

**Reichenbach.** Pauline Wunderlich, die aus dem Jahre 1849 bekannte Barrikadenkämpferin, ist vorigen Monat aus der Strafanstalt zu Hubertusburg entlassen und sofort in ihre Vaterstadt Weida, im Großherzogthum Weimar gebracht worden.

**Kassel, 19. Juli.** Gestern Nachmittag und verfloßene Nacht verbreiteten sich über hiesige Stadt und Umgegend mehrere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen. In der Richtung nach Kitzlar zu thaten die hoch angeschwellenen Wasser großen Schaden. In Breitenbach wurden mehrere kleinere Gebäude fortgeschwemmt, in Sand sogar zwei Häuser. Auch einige Stücke Vieh fanden in den Fluthen ihren Tod. Die Post aus dem Hannoverischen kam heute mehrere Stunden später an als gewöhnlich, da auch jenseits der Werra die Waldbäche Schaden an den Straßen angerichtet haben.

**Ausbach, 17. Juli.** Aus allen Städten Baierns wird ein Fallen der Getreidepreise gemeldet.

**Hessen-Homburg.** Gleich der Verfassung ist nun auch unsere große Bürgergarde aufgehoben! — Die Spielbank besteht noch.

**Wiesbaden.** Im Herbst d. J. soll — wie man in „gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen“ wissen will — in der Gegend von Baden ein großes Heereslager des 8. Bundes-Armee-corps (30,150 Mann mit 60 Kanonen!) zusammengezogen werden. Man will bloß ein bischen manövriren — ein ganz unschuldiges Vergnügen. Es kostet das freilich viele Millionen, aber — wir haben's ja!! — Ja, wenn wir's nicht hätten! —

**Frankfurt, 17. Juli.** Auch hier lassen sich seit einigen Tagen päpstliche Werbeoffiziere blicken. Dieselben machen aber die Bedingung, daß die Angeworbenen zur katholischen Kirche übergehen, falls sie nicht katholisch sind. Eine Masse schlechter Subjecte hat sich bereits anwerben lassen.

— Aus Frankfurt, 18. Juli, wird der „Köln. Z.“ geschrieben: Die gestrige Sitzung der Bundesversammlung war von längerer Dauer, doch soll darin kein wichtigerer der noch obshwebenden Gegenstände zur Erledigung gekommen sein. — Die Bundesferien werden, falls Nichts dazwischen kommt, in der nächsten Woche beginnen, ob aber unter dem Rechtstitel als Bundesferien oder bloß als eine einseitige Vertagung der Sitzungen, ist noch unbestimmt. Graf v. Thun bereitet sich indessen einstweilen zur Abreise auf den nächsten Montag, „wenn Nichts dazwischen kommt“, mit seiner Familie vor, und soll 4 bis 6 Wochen möglichen Falls entfernt bleiben. — Die Hoffnung (die frühere), daß die Liquidation der Flotte bis zum Ende d. M. wenigstens weit vorgerückt sein werde, ist sehr getäuscht worden, und man ist in der Bundesversammlung, bei den noch fortlaufenden täglichen Unkosten von 1000 Fl. für die Unterhaltung der Flotte, nicht wenig verstimmt über den langsamen Vorschritt des Liquidationsgeschäfts, was die Bundescommission in jüngster Zeit wohl wieder verspürt haben dürfte.

**Düsseldorf.** Da am ganzen freien deutschen Rhein kein einziges „gutgesinntes“ Blatt mehr vorhanden ist, so soll ein solches jetzt zum Theil auf Staatskosten in Düsseldorf gegründet werden. Wir halten diesen Weg für einen ganz verkehrten und schlagen vor, erst Gutgesinnte zu machen und dann Zeitungen für sie zu gründen.

#### Dänemark.

**Copenhagen, 17. Juli.** Das gesamtstaatliche Princip macht sich in den verschiedenen Regierungs-Anordnungen und Veranlassungen immer mehr geltend; so ist die den Holsteinern mittelst Königl. Rescripts vom 3. März 1851 ertheilte Erlaubniß, bis Weiteres auf ihren Schiffen die Dannebrogflagge mit dem Resselbarte führen zu dürfen, jetzt durch eine Resolution vom 7. d. M. wieder aufgehoben worden und dagegen die

reine Dannebrogflagge als Handelsflagge auch für die holsteinischen Schiffe eingeführt.

Ferner ist es durch königl. Anordnung bestimmt worden, daß die Mitglieder des Ober-Appellations-Gerichts in Kiel und des holsteinischen Obergerichts zu Glückstadt dieselbe Uniform zu tragen haben, welche für die Mitglieder der Gerichtshöfe im Königreich Dänemark angeordnet ist.

#### Oesterreich.

**Wien.** Preußen hat in dem Zollkampf einen neuen Gegner, Oesterreich einen neuen Freund gefunden. Die Regierung des Fürsten von Lichtenstein — (der als General in österreichischen Diensten steht, dessen Privatgüter größtentheils im österreichischen Gebiete liegen und dessen 2/3 □ Meilen großes deutsches Reich durch österreichische Länder von Deutschland abgeschnitten ist) — hat den deutschen Regierungen die officielle Mittheilung zugehen lassen, daß sie in der Zollfrage vollständig den österreichischen Forderungen beigetreten sei.

— Vom Hermannstädter Kriegsgericht sind u. A. der ungarische General Czék und Oberst Gal — beide lebten nach dem Verrath Görgeys längere Zeit in Hamburg — in contumaciam zum Tode verurtheilt und das Urtheil an den Galgen geschlagen. — Gegen eine Frau wurde auf Ruthen streiche erkannt.

#### Schweiz.

**Bern, 16. Juli.** Während die eidgenössischen Sängler in Straßburg eine sehr freundliche Aufnahme fanden, wurden mehrere von ihnen, die einen Ausflug nach Baden machten und vergaßen, ihre Sängergeigen abzulegen, sofort arretirt und erst nach einigen Verhören wieder freigelassen.

#### Belgien.

**Brüssel.** Die Jesuiten haben die größte Hoffnung, daß die Ministerkrise in ihrem Interesse erledigt werde.

#### Frankreich.

**Paris, 19. Juli.** Eine telegr. Depesche aus Straßburg von heute Mittag berichtet, daß Louis Napoleon in Straßburg eine brillante Aufnahme gefunden. Der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ soll so stark gewesen sein, daß Mehre davon taub geworden sind. Am 19. hat L. N. die französischen Truppen in Straßburg gemustert und sie musterhaft gefunden; darauf hat er sich über den freien deutschen Rhein, den sie nicht haben sollen, gewagt und einer Musterung der badischen Truppen zusehen. Auf seinem Rückweg haben ihn Abgesandte von Preußen, Württemberg, Hessen und der Schweiz begleitet und die elsässischen Bauern „es lebe Napoleon!“ — es lebe der Kaiser!“ gerufen. Louis Napoleon hat sich dabei den Schnurrbart gestrichen, was bei ihm — wie

bei den Ragen das Spinnen — ein Zeichen des Wohlbehagens sein soll.

— „Alle Hunde in Paris, die keinen Maulkorb tragen, sollen sofort todtgeschlagen werden.“ Man kann sich mit dieser Maßregel einverstanden erklären, ohne zu glauben, daß derselben viel Hunde erliegen werden.

— Die Fürstin von Lieven ist in Ungnade gefallen, da man im Glysée sichere Nachricht erhalten hat, daß selbst Sie Sich in Schlangenbad dahin geäußert: der Bonapartismus in Frankreich könne keinen Bestand haben. — Im Süden, vorzugsweise in Marseille, soll eine Aufregung gegen den Präsidenten herrschen. — Bei der vor Kurzem in Paris abgehaltenen Messe für den abwesenden König — so wird der Graf Chambord von den Legitimisten genannt — waren mehr Polizeispione als Anhänger „Heinrichs V.“ anwesend.

#### Spanien.

Der auf unbestimmte Zeit vertagte Staatsreich soll namentlich von dem König und dessen Coterie betrieben worden sein. Die Coterie des Königs will den reinsten Absolutismus wiederherstellen. Ihr eigentlicher Plan besteht darin, die Königin zur Abdankung zu bewegen und den König als Regent an die Herrschaft zu bringen. — Ueberall Jesuiten!

#### Großbritannien.

**London, 19. Juli.** Aus Irland Nichts als empörende Schilderungen des Wahlercorismus von Seiten der torjistischen Grundherren. Im Westen, schreibt der „Corn Examiner“, sind alle herrschaftlichen Hüden voll von weggenommenem Vieh, welches die Gutsheeren nur unter der Bedingung, daß die Gepfändeten für den Dorpcandidaten stimmen, herausgeben wollen.

— Der „Bombay Telegraph“ meldet mit Behauern, daß Capt. James in Kohla-Contingent auf dem Todtenbette liegt. Dieser Gentleman ist der erste und legitime Gemann der berühmten Lola Montez und ist niemals von ihr geschieden worden.

#### Amerika.

Der 76. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung ist in allen Staaten und Städten der Union mit den üblichen Ceremonien gefeiert worden. — Gouverneur Calhoun von New Mexico ist am 30. Juni gestorben. Der Dampfer St. James slog am 5. bei einer Neufahrt in der Nähe von Neworkans in die Luft und wieder büßten 50 Menschen bei dieser Gelegenheit ihr Leben ein.

Aus S. Lucia gute Wetterberichte. — In Martinique wüthete das gelbe Fieber mit solcher Festigkeit, daß von 280 Artilleristen im Fort de France 200, mit Einschluß des Obersten, des Arztes und der andern Offiziere, weggerafft wurden.

#### Fort mit Schaden!

Es ist bemerkenswerth, daß besonders in unserm lieben Oldenburg eine so ausgezeichnete Vorliebe für die sogenannte „deutsche Reichsflotte“ und ein so lebhafter Wunsch für ihre Erhaltung zu herrschen scheint, wie man dies aus mehreren Artikeln in der Oldenb. Zeitung schließen muß. Woher das? Ist es die vorherrschend deutsche Gesinnung, aus welcher diese Vorliebe, dieser Wunsch entspringt? Ist diese Gesinnung in Oldenburg, und allenfalls auch in Hannover, wo sogar die Landstände, oder doch einige Mitglieder des Landtages, auf Erhaltung, wenn auch nur eines Theiles der in den letzten Jügen liegenden Flotte angetragen haben, mehr zu Hause, als im übrigen Deutschland? Man sollte es fast glauben. Und doch scheint diese Flottenliebe ein ganz falsches Kriterium für die

deutsche Gesinnung zu sein. Was hilft uns eine sogenannte deutsche Flotte, wenn wir kein wirkliches Deutschland haben? wenn Alles was Deutsch heißt, Freiheit, Grundrechte, Volksvertretung, deutsche Einheit und Einigkeit u. s. w. u. s. w. verloren ist? Was helfen uns da einige Schiffe mit schwarz-roth-goldener Flagge? Sie nützen zu Nichts, und werden zu Nichts nützen. Sie nützen grade so viel als eine Constitution, die nur zum Schein da ist, ohne Saft und Kraft, wie sie den guten Gothaen so viel Vergnügen macht. Sie sind ein wahres corpus mortuum, ein Körper ohne Sein und Wesen; sie sind kein Zeichen, sondern eine Ironie, eine Satyre deutscher Selbstständigkeit, Macht und Herrlichkeit, ein Zeichen, vom Gegentheil, eine Erinnerung an deutsche Schwach. Wie kann man solche Erinnerungen lieben? mit kindischer Freude an diesen ver-

pönten Farben, an diesen Schiffen, ein wahres corpus delicti des Jahres 1848 verrufenen Andenkens, hangen? Darum fort damit, je eher je lieber aus dem Gesichte, damit wir je eher je lieber vergessen, daß sie einmal da gewesen sind, daß jemals ein Anflug deutscher Einheit, Macht und Herrlichkeit da war.

Doch sagt man: sie könnte uns doch noch einmal nützen. Wer erinnert sich nicht an die Dänen, die unsere Weser und Elbe blockirten und uns so vielen Schaden zufügten? Das ist wahr. Aber die Dänen hätten uns Nichts gethan und thun können, wenn wir (Deutschland) uns Nichts hätten thun lassen wollen. Dänemark hätte leicht bezwungen werden können auch ohne deutsche Flotte. War doch General Wrangel in Jütland eingerückt. Warum kehrte er zurück? Aus Furcht vor der dänischen Flotte, oder in Folge berlinischer Befehle? Eben so würde es mit der deutschen Flotte gehn, sie würde unter ähnlichen Umständen, und wäre sie zehnmal so stark wie die dänische, dennoch die Segel streichen müssen, so gut wie die ausgezeichnete hollstein-schleswigsche Armee kampferüht und kampfesunthig das Gewehr strecken mußte, nicht vor dem Feinde, sondern für den Feind. Darum erst ein Deutschland und dann eine deutsche Flotte. Aber: Wo ist des deutschen Vaterland? — — — Doch das darf ja nicht mehr gefragt, wenigstens nicht allenthalben mehr gesungen werden.

**Statistische Nachrichten.**

Durch Aufnahme statistischer Nachrichten, die wir hier im Lande noch gar nicht haben, würde gewiß ein lange gefühltes Bedürfniß der Uebersicht des landwirthschaftlichen Bedürfnisses abgeholfen werden.

Bei den jetzt vorliegenden Tabellen, wornach solche Nachrichten hier im Lande aufgenommen werden sollen, ist sehr zu bedauern, daß solche nicht von einem practischen Standpuncte umfassend und zweckmäßig genug aufgestellt sind.

Abtheilung III. hätte Unterabtheilungen

- 1) für cultivirte Ländereien,
- 2) " uncultivirte Ländereien,
- 3) " Laubböszungen,
- 4) " Nadelböszungen,
- 5) " Dorfgrund

enthalten mögen.

Nach den vorliegenden Tabellen erscheint es zweifelhaft, ob die uncultivirten Gründe, Böszungen und Dorfgründe mit aufgenommen werden sollen oder nicht.

Bei den Aufnahmen dieser Nachrichten nach den vorliegenden Tabellen werden verschiedene Ansichten dieserhalb zur Anwendung kommen und dies eine Ungenauigkeit zur Folge haben.

Da Schepffsaat für Baualändereien und Züde für die übrigen Ländereien örtliches Maas ist, so hätte jede Unterspalte eine Spalte für Schepffsaat und eine für Züde haben mögen.

Abtheilung III. sind die beiden Unterabtheilungen 1 und 2 zu schmal.

Sollen nämlich alle Ländereien nach Schepffsaat

angegeben werden, dann werden solche, namentlich beim Summiren, keine 5—6 oder mehrere Zahlen neben einander aufnehmen können, oder sollen alle Ländereien

nach Züden

angegeben werden, dann können Brüche gar nicht vermieden werden und dazu ist noch viel weniger Platz vorhanden.

Unter Abtheilung VI. fehlen Unterabtheilungen

- für Weizen — Sommer —
- " Acker — Sommer —
- " Buchweizen,
- " Flachs.

Zur Aufnahme dieser Unterabtheilungen ist kein Raum vorhanden. Außerdem sind die Spalten unter den Abtheilungen III. bis VI. ebenfalls viel zu schmal, um 5 und mehrere Zahlen neben einander aufnehmen zu können, welche namentlich beim Summiren vorkommen werden. Dabei muß auch noch billig berücksichtigt werden, daß die Aufnahme durchweg nicht so geschickten Federn anvertraut ist, die sich in so engen Räumen bewegen können.

Es ist sehr zu bedauern, daß bei Aufstellung der Tabellen für Ländereien und Getreidebau nicht ein ganzer Bogen und für Vieh ein zweiter Bogen genommen ist, dann hätten die Abtheilungen umfassend und mit den erforderlichen Räumen aufgenommen werden können, wodurch die Aufnahme der statistischen Nachrichten sehr erleichtert worden wäre. Nach den vorliegenden Tabellen werden

diese Nachrichten leider sehr mangelhaft ausfallen müssen und manche Lücke lassen. Einsender bedauert dies sehr.

**Nachtrag**

zu dem in Nr. 81 des Beobachters vom 13. d. M. abgedruckten Aufsatz: „Keine Vermehrung des stehenden deutschen Bundesheeres.“

So wenig Sympathien wir auch mit den bislang in neuester Zeit am preussischen Hoflager oder in den preussischen Ministerialkreisen der Gegenwart geltenden Grundfäden gefühlt haben, so freudig hat uns doch die nach dem Erscheinen unseres überschriftlichen Artikels zu uns gelangte Kunde von den jüngst stattgehabten außerordentlichen Beförderungen im Offizier-Corps des preuß. Heeres — sind doch in jedem Infanterie-Regimente mehrere Hauptleute und im Ganzen etwa 600 junge Offiziere unter Anderen ganz neu ernannt — berührt. — Die Krone Preußen — um nicht den Trägern des zeitigen schwachen Ministeriums das Verdienst dieser Eingehung auf vernünftige zeitgemäße Militär-Reformen zu gönnen, welches den Kämpfern von Bronzeß übel ansehen mögte — die Krone Preußen scheint allmähig zu begreifen, daß Deutschland eine Achtung gebietende Heeresmacht besser durch Vervollständigung der Führerstellen, als durch Vermehrung der Soldatenzahl, bekanntlich nur eine kostbare Spielerei in den Händen Einzelner, Noth hat, um den von allen Seiten drohenden Nachbarn gegenüber seine Freiheit und Selbstständigkeit zu bewahren. Gebe der Himmel seinen Segen dazu; möge Preußen nur in allen Stücken den heranbringenden inneren (?) und äußeren Feinden ruhig und fest, gestützt auf Norddeutschland (ei, ei!) einen ehernen Damm entgegenstellen.

**Tivoli-Theater.**

Die große Hitze scheint dem Tivoli eben so nachtheilig gewesen zu sein, als es früher der Regen war; denn obwohl es an guten Stücken nicht fehlte und auch nicht an dem Eifer und dem Pouvoir der meisten Schauspieler, die Stücke entsprechend aufzuführen; so fehlte es doch sehr häufig an genügendem Publikum, den Eifer zu belohnen. — In den gelungenen Vorstellungen, die wir kürzlich gesehen, zählen wir: „Mutterseggen, oder: Die neue Fanchon“, wo die Damen Hubart (Marie) und Agte (Ghoushon), sowie auch die Herren Hubart (Konstant) und Agte (Gommaudier) sich ganz besonders auszeichneten. Dann sahen wir am Freitag, den 16.: „Die feindlichen Brüder“ von Raupach, welche Pöffe wir freilich nicht zu den guten Stücken zählen können, aber doch die Vorstellung loben müssen. Namentlich hat uns hier Herr Merbig (Sturm) wegen seiner vorreflichen Maske sowohl wie auch wegen seines ausgezeichneten Spiels außerordentlich gefallen, obgleich er für solcherlei Rollen nicht passionirt sein soll. — Die Sonntagsvorstellung „Hohe Brücke und tiefer Graben“ und „Der Spiegel des Tausendjährigen“ ist, wie wir hören, eine sehr begonnene gewesen. Ein starkes Gewitter und ein Plagregen haben mitgespielt; das Wasser ist im Nu unter den Bänken zusammengelaufen und die Zuschauer haben sehr eine hohe Brücke — wozu ihnen die Bänke dienen mußten — nöthig gehabt, wenn sie nicht wider Willen ein kaltes Fußbad genießen wollten. Wir waren nicht unter den Zuschauern und haben an dieser Affaire nicht Theil genommen. Auch über die Montagsvorstellung können wir nicht berichten, weil wir sie nicht gesehen. — Am Dienstag, den 20., sahen wir: „Gedäch hat er es doch gut gemacht“. — Dem listfreundlichen Publikum — das aber nicht sehr groß sein muß, wenigstens war das gegenwärtige nur sehr winzig — war heute die Genugthuung geworden, Herrn List nach Wunsch in einer bedeutenden komischen Rolle zu sehen, nämlich in der des Meugler. Ob es sich heute satt an ihm gesehen hat, wissen wir nicht. — Donnerstag, den 22., zum erstenmale: „Eine Mutter im Irrenhause“. Charakterbild in 3 Abtheilungen von Fr. Wagner. Die bekannte Geschichte, von der vor längerer Zeit die Zeitungen viel Wesens machten und die namentlich in Hamburg großes Aufsehen gemacht und zahllose Brochüren hervorgerufen hat, macht die Handlung dieses Drama's aus. Trotzdem, daß auf dem heutigen Zettel bemerkt war, das Stück verdiene unter den Producten neuerer Zeit den ersten Platz, ist es unsers Dafuehaltens doch nichts weiter als eine dramatische Mißgeburt und zwar eine so gräßliche Mißgeburt, daß man sie für immer dem Auge der Welt verbergen sollte. Aussprechen wollen wir übrigens hier, daß heute in den Hauptrollen außerordentlich gut gespielt wurde. Frau A. Wafis erregte als Mutter zweier nichtswürdiger Söhne unsere Bewunderung. Desgleichen Herr Hubart

(Louis) und Herr F. Basté (Stern), auch Herr Agte (Doctor Brand). Fräulein Berger (Betty) war — besonders in der letzten Abtheilung als junge Förstersfrau — recht — niedlich. — Für die nächste Vorstellung und ferner wird das Livoli neuen Reiz bekommen durch Fräulein Weidner, die schon von früher her hier als Tänzerin vortheilhaft bekannt ist. Auch soll ein guter Komiker und ein dito Tenor hier sein. Den Komiker werden wir schon am nächsten Sonntag zu sehen bekommen. — Der Beobachter.

**Herr W. F. Köhler**

plagt sich noch immer mit der Idee herum (sie scheint trotz unserer neulichen Deduction zu einer fixen bei ihm geworden zu sein), daß mit dem Abdruck des von ihm gemachten Prologs im Beobachter ein litterarischer Diebstahl begangen sei. Er hat dieserhalb einen langen Ceuffer unter den Anzeigen in der Old. Itg. losgelassen, den zu erwidern es uns nicht sowohl an Lust als für diesmal an Raum fehlt. Der Beobachter.

**Feuilleton.**

Ein Attentäter. Vor dem Tribunal correctionnel in Paris erscheint ein flotter Gamin, angeklagt der Beleidigung und des vorsätzlichen Angriffs auf den Präsidenten Louis Napoleon. Er trägt weiße Pantalons, Rosaatlasweste, weißen Castorhut und hellgrünen Frack; über der Oberlippe des gefährlichen Dandy zeigten sich spärliche Anfänge eines blonden Schnurrbars. Alles ist hübsch an dem Burschen, sein lockiges Haar ist frisirt à la mode und strömt einen zarten Vanillegeruch aus — kurz, er ist ein lion!

Präs.: Wie heißen Sie?  
 Angekl.: Alfred de Cuffait.  
 Präs.: Gingen Sie gestern im Louvre spazieren?  
 Angekl.: Zu dienen, mein Herr. Louis Napoleon ritt und ich ging zu Fuß.

P.: Warum bezeugten Sie unserm Staatsoberhaupt nicht die Ehre, welche man jedem Bürger zu Theil werden läßt?

A.: Wie verstehen Sie das?  
 P.: Sie behielten den Hut auf.

A.: Ich bin kein Staatsdiener, Monsieur, ... sondern ein republikanischer Bürger. Der Präsident muß Diejenigen grüßen, welche ihn erhalten; mich erhält Niemand und bin ich am allerwenigsten einem Menschen Complimente schuldig, dem ich nie meine Stimme gegeben habe.

P.: Nach dem Gesetz haben Sie als Minderjähriger kein Stimmrecht.

A.: Auch wenn ich volljährig wäre, würde ich nie für Louis Napoleon stimmen.

P.: Das gehört nicht zur Sache.  
 A.: Es ist eine persönliche Bemerkung.

P.: Sie machten mit dem Stock eine drohende Geste gegen den Prinz-Präsident?

A.: Nicht gegen ihn, sondern gegen das alte Thier, worauf er ritt. (Gelächter.)

P.: Wissen Sie nicht, daß darin ein directer Angriff lag?

A.: Nein, das geht über meinen bürgerlichen Verstand.

P.: So werde ich Sie auf zwei Monate in das Zwangsarbeitshaus schicken, damit Sie Mores lernen, Monsieur. (Zischen.)

A.: Ich appellire an das Overtribunal gegen Ihre Imperpetinenz, mein Herr!

P.: Man führe den Verurtheilten ab.  
 Das Beifallsgeflüster der Menge folgte dem Dandy, der mit Stolz und Würde das Gerichtslocal in Begleitung eines Gensdarmen verließ.

Der Bayer. Gilbote erzählt aus München, den 13. Juli: Am letzten Freitage wurde, wie seit der Hundekrise sehr oft, wieder ein Wagen mit eingefangenen Hunden durch die Stadt geführt, um sie dem Schinder zu überliefern. In der Sendlinger-gasse nahm der begleitende Fangknecht geschwind noch ein Hundchen mit, das ihm eben ohne Leine entgegenkam. Der Eigentümer des Hundes, der eine Reclamation des Hundes aus naheliegenden Gründen schenkte, wendete sich in seiner Noth an einen des Wegs kommenden Schusterbuben, dem er einen Kronenthaler versprach, wenn er den Schieber an dem Hundekasten öffne und seinen Hund herauslasse. Der Schusterbube, dem Ruf und der Kühnheit seines Standes alle Ehre machend, öffnete richtig den Schieber, und die ganze Schaar der Hunde fand ihre Freiheit, ehe der Nachrichter etwas merkte. Als bald war der Schusterbube verschwunden, und unter allgemeiner Heiterkeit des Publikums entfernte sich der Hundsmann mit seiner leeren Equipage.

Redacteur: Wilhelm Galberta.

**Kirchliches.**

Vom 17. bis 23. Juli sind in der Oldenb. Gemeinde:

**I. Copulirt:** 88) Lehrer Johann Caspar Christian Georg Harms und Marie Elisabeth Erdmann, Oldenburg.

**II. Getauft:** 262) Heinrich Gerhard Huntemann, Gshorn. 263) Louise Catharine Christiane Müller, Oldenburg. 264) Arnold Christian Anton Carl Corde, Heil. Geistthor. 265) Magnus Gottlieb Adolph Sonnenwald, Oldenburg. 266) Anton Ernst Ludwig Köhls, Haarenthor. 267) Gerhard Anton Heinrich Thielmann, Geestthor.

**III. Beerdigt:** 187) Georg Heinrich Wilhelm Henzing aus Holtensen, Hospital, 34 J. 188) Heinrich von Bloh, Heil. Geistthor, 96 J. 189) Hermann Friedrich Ludwig Neßls, Oldenburg, 23 J. 190) Soldat Meinert Heinrich Baumann aus Gollmar (ertrunken), 23 J. 191) Sophie Bernhadrine Christine Theodora Wuhle, Oldenburg, 23 J. 192) Thalte Margarethe Wöben, Spwege, 28 J. 193) Caroline Henriette Catharine Friedeberg, Ohmitz, 34 J.

**Gottesdienst.**

Sonnabend, Beichtandlung (11 Uhr) Herr Pastor Greverus.  
 Sonntag, Frühkirche (8 Uhr) Colloq. Arens.  
 Hauptkirche (10 Uhr) Pastor Gröning.  
 Bibelstunde (3 Uhr) Pastor Greverus.

Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 25. bis 31. Juli: Herr Pastor Gröning. Die Kirchendächer führt Herr Pastor Greverus.

**Anzeigen.**

**Weser = Hunte = Dampfschiffahrt.**

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:



	Juli:					
	Sonntag 25.	Montag 26.	Dienstag 27.	Mittwoch 28.	Donnerst. 29.	Freitag 30.
Von Oldenburg n. Bremen u. Bremerhaven	8 1/2 M.	5 M.	5 M.	5 M.	5 M.	5 M.
" Bremen nach Oldenburg	5 M.	2 1/2 M.	2 1/2 M.	2 1/2 M.	2 1/2 M.	2 1/2 M.
" Bremerhaven nach Oldenburg	2 M.	2 M.	2 M.	2 M.	2 M.	2 M.
" Bremen nach Bremerhaven	täglich	5 1/4 Uhr Morgens und 2 1/2 Uhr Nachmitt.				
" Bremerhaven nach Bremen	täglich	4 3/4 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.				

**C. Koeniger.**

**Tivoli-Theater vor dem Eversten-Thore.**

Sonntag, den 25. Juli.

**Der böse Geist Lumpacivagabundus,**  
 oder: Das liederliche Aleeblatt.

Zauberposse mit Gesang in 3 Acten nebst einem Vorspiel in 1 Act von Nestroy. Musik vom Kapellmeister Müller. Knieriem — Herr G. Balé, vom Stadttheater zu Trier, als erstes Debut. — Zum Schluß: **La Gitana.** Spanischer Nationaltanz, getanzt von Fräulein Weidner. — Anfang für heute 5 Uhr. **J. Basté.**

Heiligengeistthor. Ein Haus nebst Garten habe ich auf den 1. November d. J. zu vermieten, es kann auch einen Monat früher angetreten werden.

**Utermöhlen II., Hautbois.**

**Wechsel- und Effecten-Course.**

	Bremen, 22. Juli.	22. Juli.	20. Juli.
Hamburg	1. S.	137 3/4	—
"	2 M.	136 5/8	—
Amsterdam	1. S.	—	129
"	2 M.	—	128 1/4
London	1. S.	—	619
"	2 M.	—	616
Bremer Staatspap.	4 1/2 %	—	—
"	3 1/2 %	—	—
Disconto der Discoutocasse	3 1/2 %	3 1/2 %	3 1/2 %
Preuß. Courant	111	111	111

**Anzeigen für den Beobachter** sind frankirt an die Redaction einzusenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Kleffer, Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Druck von Heinrich Kleffer in Oldenburg.

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstage, Donnerstage und Sonnabende — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotte. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Hälfte oder deren Raum mit 1 Grotte bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 27. Juli 1852.

N<sup>o</sup> 87.

### Deutschland.

**Hamburg, 21. Juli.** Der am 2/7. d. M. abgeschlossene Additional-Postvertrag zwischen England und Preußen ist von Preußen für sich und im Auftrag folgender mit ihm zum Postverein zusammengetretener deutscher Staaten abgeschlossen worden: Oesterreich, Baden, Baiern, Braunschweig, Hannover, Luxemburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sachsen, Württemberg, Hamburg, Bremen, Lübeck und die zum fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postbezirke gehörigen Länder (Lippe ausgenommen.)

**Kendzburg.** Mit der Entwaffnung unserer Festung wird nicht nur ununterbrochen fortgefahren, sondern dieselbe, wie es heißt, in Folge angelandter Staffette mit solcher Eile betrieben, daß in drei bis vier Wochen wir von Allem, was zu den Verteidigungsmitteln einer Festung gehört, entblößt sein werden. Alle Schiffe, die in der Gise aufzutreiben sind, müssen an den Ladeplätzen anlegen, um Kanonen, Kugeln und Pulver einzunehmen und nach Kopenhagen oder Alsen zu transportieren, welche Insel man zu einem großen Waffen-depot machen zu wollen scheint. Dahin sollen dem Vernehmen nach sogar die Kanonen unserer beiden zum hollsteinischen Bundescontingent gehörenden Batterien gebracht werden. Das Arsenal wird völlig leer gemacht, sogar die alten Rüstungen und Wälder hollsteinischer Fürsten sollen nach Dänemark wandern. Trotzdem mit bald alle Erfordernisse einer Festung fehlen, wird unsere Stadt dennoch als eine belagerte Festung betrachtet. Abends 10 Uhr werden die Thore geschlossen und erst um 4 Uhr Morgens wieder geöffnet. Die desarmirten Wälle dürfen von keinem Bürger betreten werden, der vor dem dänischen Commandanten nicht Gnade gefunden und dann eine Erlaubnißkarte erhalten hat. Der dänische Commandant handhabt hier auch, obgleich der Belagerungszustand nicht publicirt ist, gewissermaßen das Standrecht; er läßt Bürger zu sich kommen, schilt sie wegen deutscher Gefinnungsaussäuerungen und droht mit Schlägen im Wiederholungsfalle. Die Civilbehörde läßt dergleichen nicht nur geschehen, sondern zeigt sogar stets große Bereitwilligkeit, die Bürger, welche sich etwa einmal in ihren Wohnungen geben lassen und z. B. das „Schleswig-Holstein-merumchlungen“ singen oder spielen, mit Brüche oder Gefangniß bei Wasser und Brod zu bestrafen. — Unsere Soldaten paradiren bereits in dänischen Uniformen und werden für Militärvergehen mit Krummliegen und Stockprügeln bestraft.

**Berlin.** Die Zollconferenz macht eine dreiwöchentliche Pause. Nach derselben aber werden sofort — Noten kommen.

— Eine statistische Uebersicht derjenigen Veränderungen, die während der Dauer der letzten Sitzungsperiode der Kammern in dem staatsdienstlichen Verhältniß der einzelnen Abgeordneten vor sich gegangen sind, ergibt, daß diese von der Rechten 34 Personen betroffen haben, 2 vom Centrum und 8 von der Linken. Die letzteren zehn Veränderungen sind Dienstentlassungen oder Beförderungen wider Willen; die ersteren sind Beförderungen. Hiernach sind aus dem Staatsdienst während der letzten Sitzungsperiode ausgetreten oder zur Disposition gestellt: die Oberpräsidenten v. Auerswald, v. Bonin und v. Patow, der Oberregierungs-rath v. Fock, der Landrath Jacobi v. Wangelin; versetzt wurden die Landräthe v. Varleben und v. Rohrscheidt.

**Breslau, 21. Juli.** Der Berliner Treubund unterzieht sich bekanntlich seiner Aufgabe, für Abschaffung der preussischen Verfassung zu wählen, mit großer Emsigkeit; er sucht Gleichgesinnte überall auf, und so hat er denn auch an Breslauer „Patrioten“, wie er sie nennt, und die füglich nicht näher bezeichnet zu werden brauchen, die Aufforderung gerichtet, ihn in dem Streben nach Abschaffung der Verfassung zu unterstützen. Die Patrioten scheinen dieser Aufforderung Folge geben zu wollen, da schon in nächstem von ihnen eine Versammlung stattfinden soll.

**Halle, 19. Juli.** Die „N. S. Z.“ enthält folgende Mittheilung: (Eingekandt). Zur Vervollständigung einer Notiz in der „N. S. Z.“, den Erfolg der hier veranstalteten Sammlung für die Kieler Professoren betreffend, mag die Bemerkung dienen, daß sich 4 ordentliche Professoren, 3 Extraordinarien und (außer dem abwesenden Andrae) 7 Privatdocenten von dieser Angelegenheit fern gehalten haben. Die ordentlichen Professoren, welche geglaubt haben, eine Betheiligung an der fraglichen Sammlung ablehnen zu müssen, gehören, wie wir erfahren, sämmtlich der „streng conservativen“ Richtung an.

**Glauchau, 20. Juli.** Heute hat sich das Schicksal unsers einzigen, wegen der hiesigen Maireignisse noch in Unterjochung befangenen Maiangeklagten, welcher von der, den sämmtlichen übrigen Mitangeeschuldigten zu Theil gewordenen königl. Abolition allein ausgeschlossen geblieben war, zu dessen Gunsten entschieden. Unser Bürgermeister D. Dörfel, in erster Instanz zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe ersten Grades verurtheilt, ist in zweiter Instanz, nachdem er seinen, schon vor dem ersten Verurtheilung vorbe-

haltenen Entlastungs-Beweis unter Andern mittels 50 Zeugen geführt hatte, durch das so eben publicirte Erkenntniß des königlichen Ober-appellationsgerichts von aller Strafe freigesprochen worden. Bereits vor längerer Zeit hatte derselbe dem Stadtrathe erklärt, daß er sein Amt nach Austrag der gegen ihn anhängigen Untersuchung in jedem Falle niederlegen werde, und zwar, um die Leitung der städtischen Verwaltung nicht wiederholten Wechsell und Störungen auszuweichen, in der Weise, daß seine Function mit dem Tage, an welchem die Untersuchung definitiv beendet sein werde, ohne Weiteres erloschen sein solle. Dörfel ist daher zugleich mit dem heutigen Tage von seinem Bürgermeisterramte definitiv zurückgetreten und wird, dem Vernehmen nach, nunmehr die advocatorische Praxis betreiben.

**Frankfurt, 20. Juli.** In der letzten Bundestagsitzung wurde hauptsächlich über verschiedene Militär-Verwaltungs-Angelegenheiten verhandelt. Darunter kam die Frage vom Ankauf der Erfindung der Schießbaumwolle zur Abstimmung. In Folge eingegangener Instruktionen wurde der Ankauf derselben abgelehnt.

Nach Angabe einer Frankfurter Correspondenz der „Voss. Ztg.“ hat die Bundesversammlung den Erfindern der Schießbaumwolle eine Belohnung von 40,000 fl. zuerkannt.

Es wird der höchst weise Vorschlag gemacht: die Pianofortes zu besteuern. In Deutschland sind vielleicht eine Million; jährlich 5 Thaler Steuer ergäbe nach Adam Riese und Dase 5 Millionen Thaler, mit denen z. B. die Volksschullehrer besser besoldet werden könnten.

### Oesterreich.

**Wien, 20. Juli.** Gestern ist die Commission zusammengetreten, welche das Festprogramm für die Rückkehr des Kaisers feststellen wird. Warum diese Rückkehr gefeiert werden soll, ist freilich für gewöhnliche Menschenkinder nicht ersichtlich. Der Kaiser hat keine Siege erfochten, keine Gefahren bestanden, keine andere Thaten vollführt, als sie bei solchen Reisen gewöhnlich sind. Ja, so mag ein gewöhnlicher Mensch wohl denken; aber giebt es nicht empfindsame Gemüther, patriotische Herzen, von Verehrung für ihren Kaiser und Herrn erfüllte Geister? Sie fordern einen Ausdruck für die schmerzliche Empfindung, mit welcher sie ihren Kaiser fern wußten, und für die Freude, mit welcher sie ihn wiederkehren sehen. Etwas Gemachtes und einige Seitenblicke nach Kentern, Orden und allerhöchster Günst läuft freilich bei solchen Empfindungen auch mit.

In Pesth wurde „wegen Uebertretung der Ausnahmegesetze und zwar wegen Vor-